

**Zeitschrift:** Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...  
**Herausgeber:** Johann Ulrich Sturzenegger  
**Band:** 72 (1793)

**Artikel:** Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1792  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-371693>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1792.

**S**o verschieden die politischen Ereignisse sind, und so merkwürdig, und bedenklich selbige oft mahlens, sich ereignen; eben so merkwürdig sind selbige dermahlen, wo wir in einem Zeitpunkt leben, deren wichtige und bedenkliche Folgen, sich nicht bestimt voraus sehen lassen. — Dann es ereigneten sich in diesem Jahre Begebenheiten von höchster Wichtigkeit. — Es entstanden neue Kriege. — Es geschahen hohe Todesfälle, von Kaiser und Königen. — Es wurden Könige entthront, und abgesetzt. — Und da dieses alles von so grosser Merkwürdigkeit ist; so sieht man in bedenkliche Erwartung der Folge der Zeit entgegen.

## Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1791. war Anfangs schön, worauf aber der Winter frühe und schnell sich einfand. Der Winter war unbeständig. Der Frühling 1792. mittelmästig. Der Sommer meist fruchtbar; so daß an Baum und Feldfrüchten, und dem Weinstock, alles wohlgerathen.

## Vom Krieg und Frieden.

Nicht lange konnten wir die edle Ruhe des Friedens genießen. — Kaum wurde der Frieden, im vorigen Jahre zwischen Österreich, Russland, und den Türken, geschlossen; so brach der Krieg zum Theil von den Russen gegen Polen, und hauptsächlich aber an den französischen Gränzen von Frankreich, Österreich, und Preussen, in voller Flamme aus. — Frankreich kündigte ohngeachtet ihrer innerlichen bekannten Unruhen, unter dem 28 April 1792. dem Kaiser so wohl als dem König von Preussen, den Krieg an; und alsbald kamen von beyden Seiten, viele Kriegsvölker an die Gränzen Frankreichs und Deutschlands zu stehen; zur Zeit aber kann noch von keinem Haupttreffen Meldung geschehen. — Eben dieser Kriegsausbruch verursachte, daß von den Lobl. Schweizer Cantonen eine Anzahl Mannschaft, zu Bedeckung der Gränzen in den Lobl. Canton Basel gesandt wurde. — In wie weit sich dieser weit aussehende Krieg verbreitet, wird die Folge der Zeit zeigen. England und Spanien sehen unter genauer Beobachtung diesem Krieg zu, ohne bis dahin Anteil an selbigen zu nehmen.



# Auszug der neuesten Weltgeschichten, die sich seit dem Herbstmonat 1791. hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa, begeben und zugetragen haben.

---

---

## Witterungs-Nachrichten.

### Strahlstreich.

Zu St. Margaretha im Baslergebiet, wurde den 30sten Brachmonat 1791. ein Jüngling vom 19 Jahren, Abends um halb 9 Uhr, auf einem Kirschbaum ohnweit Bottmingen von einem Blitzstrahl getroffen, und auf der Stelle todgeschlagen. Nach den Merkmalen zu schliessen, traf der Schlag zuerst die rechte Seite des Haupts, und gieng über die Brust dem linken Schenkel zu, und zwischen dem kleinen Zehen, wo eine Verwundung war, mit Zerreissung des Schuhes, die Leiter hinzunter in die Erde, wo ein rundes Loch deutlich zu bemerken war, die Leiter wurde zersplittet, nirgends aber, weder am Kleidung noch Holz, war etwas von Brand wahrzunehmen. Der Baum war nicht hoch, und mit andern höhern und dürren umgeben. Wenige Minuten vor diesem Schlag, der der erste und einzige in demselben Gewitter war, befanden sich 3 Kinder theils an der Leiter, die der Er-

schlagene, da es zu regnen anfieng, nach Hause schikte, so daß sie einige hundert Schritte entfernt waren, als der Schlag geschah.

In der Nacht vom 17 auf den 18ten Heumonat war in Paris ein entsetzliches Gewitter, welches zu verschiedenen mahlen an 5 Stellen, aber ohne sonderlichen Schaden einschlug. — In einem Hause tödete es 2 Kaninchen und ein 4jähriges Kind, welches im Bette bey seinen Eltern schlief; die Eltern hingegen bleiben unverletzt. Das Kind war schwarz und blau, und wo man es ansührte, da zerfiel es in Staub. Auf dem Wege von Montreuil traf der Blitz einen Hauer, der Obst nach Paris trug, und machte ihn zu Asche.

### Hagelwetter.

Im Heumonat 1792. verursachte ein starkes Hagelwetter in dem oberen Rheintal, ein guten Theil von Altstädtten, am Eichberg, Nebstein, Balgach und Bernegg, am Weinstock, Feld und Baumfrüchten, grossen Schaden..

Sturm

## Sturmwinde.

Am 10. Nov. 1791. wüthete in den Gegenden des Bodensees ein gewaltiger Sturm ( die Föhn.) Ein Schiff mit 400 Säcken Frucht, das von Ermatingen nach Morschach fahren sollte; gieng noch am Ufer bey Stade zu Grunde. Der Wirth daselbst wagte sich mit Lebensgefahr auf einem Nachen in die tobende Wellen, und war so glücklich, die Schifflute zu retten. Auch einen Theil der Ladung erhielt man wieder. An dem obern Theil des Bodensees wüthete der Sturm noch stärker, entwurzelte Bäume, und stieß Dächer ab usw.

## Ausserordentlich grosser Wasserguß im Canton Appenzell V. R.

Den 24sten May des 1792sten Jahres als am Pfingstmontag alten Cal. bends zwischen 4 und 5 Uhr, geschah in den Gegenden zwischen Trogen, Gais, und Altstädtchen im Rheintal, ein ausserordentlicher Wasserguß. Den Tag hindurch war trüb, mit warmem Sonnenschein begleitet; auf den Abend nach 4 Uhr kam ein dunkler Nebel vom Südostwind hergetrieben über bemeldte Gegenden, mit Blitz und Donner begleitet, aus welchem hernach ein solcher Wasserguß erfolgte, der gleichen nicht allein kein Mann sich zu erinnern wußte, sonder auch in den Geschichtsbüchern seit 1699. oder nach den Chroniken seit 1700. kein solches Beispiel sich vorfindet. — Dieser gegen 2. Stund anhaltende Wasserguß verursachte in den benachbarten Gegenden, besonders aber in Trogen grossen Schaden, nahm alle Stege und Brücken bis an eine hinweg; die meisten Wühren zerrissen, viele

Strassen, und Wege, wurden unbrauchbar gemacht. Alm allermeisten aber, erlidte die bekannte Tobelauhle den grössten Schaden, nicht allein wurden die Wühren und Brücken dieser Mühle weggerissen, sonder die Sägenieder gestürzt, Torgel und Siedhütten ganz weggeschwemmt, und vorneben und hinter der Mühle viele Schuhhöch alles mit Kies Sand und Steine überführt. Und von da dem Flusse nach hinab durch Goldach bis auf Horn am Bodensee, grosser Schaden verursacht.

## Erdbeben.

Zu Lisbon war am 6ten Christmonatt Ends vorigen Jahres ein merkliches Erdbeben. Ob wohl selbiges nicht von langer Dauer war, und kein grosser Schaden daraus erfolgte, verursachte die Hestigkeit desselben nicht destoweniger gewaltigen Schrecken, und seit der furchterlichen Zerrüttung von 1755. hat man keinen so heftigen Stoß erlitten. Der Tagus Fluß war in so starker Bewegung, daß verschiedene Schiffe ihre Anker verloren, und aufs Land getrieben wurden. In der Stadt fiengen die Glocken an zu läuten, und in den Kirchen fielen die Altarleuchter herunter. — Die mit Furcht und Schrecken besallene Einwohner ließen auf die Straßen, und brachten die Nacht in Angst und Bekümmerniß zu.

Am 10ten Christmonat vorigen Jahres war im mittelländischen Meer, auf der Insul Zante, auch ein furchterliches Erdbeben; der erste Stoß ereignete sich um 3 Uhr des Nachts, und war so heftig, daß nicht nur alle Häuser schwankten, sondern viele gänzlich einstürzten; selbst ein Theil

Theil der starken Mauren, womit selbige umgeben ist, stürzten zusammen; vast alle Häuser der benachbarten Mayerey fielen auf den ersten Erdstoß zusammen. Man hörte ein unterirdisches Gebrüll, welches den gänzlichen Untergang befürchteten ließ, besonders da selbiges mit dem Gerassel der einstürzenden Häuser begleitet war..

Die Nacht vom 9 ten auf den 10 ten Junni des 1792 Jahres, war für die Stadt Gmünd in Oberkärnten, und die umliegenden Gegenden sehr schreckbar. Um 7 Uhr, Abends hatte sich der heftige Sturmwind, der 2 Tage hindurch angehalten hatte, plötzlich gelegt. Um halb 10 Uhr Nachts erfolgte bey gänzlicher Windstille ein gewaltiger Erdstoß, und in wenigen Augenblicken, ein zweyter so stark, daß er die Schlafenden im Bett hoch aufstellte; und so fort einige Tage nach einander verschiedene erfolgten; so daß in neun Tagen mehr als 20 Erdstöße geschahen. Sie waren augenbliflich und im felsigsten Grunde heftiger, machten Klüsten in Gebäuden, und es stürzten Häuser und Däsen ein.

### Feuersbrünste.

Im vorigen Sommer vom 20 sten auf den 21 sten May, ist, man weiß nicht, ob in der Scheuer des Sternenwirths oder des Kronenwirths, in dem Schafhaus vor Flecken Thaingen, Feuer ausgebrochen, das wegen Mangel an Wasser so schnell um sich griff, daß binnen wenigen Stunden 15 Firsten nemlich 6 wohlgebauete Häuser, 6 Scheuren und Stallungen und 3 Trotten in Schutt und Aschen ver-

wandelt, und 13 Haushaltungen in die mitleidenswürdigsten Umstände versetzt worden; da wegen des schnell um sich greifenden Feuers, sonderlich aus gedachten beyden Wirthshäusern auch nicht das mindeste, nicht einmal ein Kleidungsstück für dessen Bewohnere gerettet werden konnte.. Beträchtliche Summen Gelds, einige 100. Saum Branntewein, sind in den zusammengeschriften Kellern, auch bey 800 Mütt Kernen, und alle Mobilien sind ein Raub der Flammen geworden. In der Kronen sind allein 26 Bette verbrannt, sechse wurden hinausgeschmissen, wovon aber doch noch drey von dem Feuer verzehrt worden.

Auch im vorigen Sommer den 10 ien Junt entstuhnde in der Vorstadt zu Gursee eine Feuersbrunst, wobei in kurzer Zeit 5 Häuser und einige Scheuren im Feuer aufgegangen. Ein gewisser Kornhändler, Joseph Beck, verlor dabei über 100 Malter Korn und gegen 200 Duplonen an barem Geld.

Der 18 ten May 1792 sind zu Ortolsheim ohnweit Schlettstadt, in niederrheinischen Departement 51 Gebäude verbrannt. — Ein Knabe schoß Nachmittags nach einer Taube, die auf einem Strohdach saß; das Stroh fieng Feuer, und in weniger als zwey Stunden geriethen bey 30 Familien ins Elend. So kann ein gering scheinender Anfang und Unvorsichtigkeit, grosses Unglück verursachen..

Zu Konstantinopel wurden vom Monat Merz bis in Juni durch 11 Feuersbrünste gegen 30tausend Häuser abgebrannt.

Museo

## Auszug der neuesten Staats-, Kriegs und Friedensgeschichten. 1792.

Raum ward im vorigen Jahre der Frieden in Morden zwischen Oestreich, Russland, und den Türken geschlossen. — Raum konnte die süsse Ruhe des Friedens empfunden werden; so brach in diesem Jahre der Krieg Frankreichs, mit Oestreich und Preussen aus; der um so furchterlicher werde könnte, weil von beyden Seiten grosse Machten gegen einander zu stehen kommen. — In wie weit alles dieses Folgen haben wird, und wie die Lage der Sachen sich enden werde, wird die Folge der Zeit lehren; dann bis dahin sind noch keine entscheidende Haupttressen vorgefallen von welchen man etwas bestimmtes sagen könnte.

### Von England.

England ist immer ein Land der Glückseligkeit. Es sucht Ruhe und Frieden in allen Theilen bey zu behalten. So wie bey gegenwärtigen kriegerischen Zeitumständen in Frankreich, England bis dahin an selben keinen Anttheil nimmt. — Es suchte dagegen den Vortheil der Handlung in allen Gewässern auszubreiten, welches auch zu ihrem Vortheil gelang; aber damit strömt auch der Luxus aus allen Welttheilen, in die Häfen des britischen Reichs; wo beyne keiner Volk des Alterthums, in Vergleich mit diesen Kaufleuten, der neuerein Zeiten bestehen könnte.

Nach einer genanen Aufnahm sind seit 10 Jahren in und um London 70,000 neue Wohnungen gebaut worden.

In betrefdes Finanz Zustandes ist England seit vielen Jahren, nicht mehr in so glücklicher Verfassung; man wird in der Englischen Geschichte schwerlich eine Periode finden; wo England blühender war. Man rechnet den Vorschuss von den letztern Jahren auf 400,000 Pf. Sterling. — Nach vor einigen Jahren betrugen die Staatseinkünfte um 4 Millionen weniger als seho: so sehr sind Handlung und Manufakturen gestiegen. — Auch in dem Freyndischen Parlement ist ein Finanzüberschuss von 30,000 Pf. St.

### Von Spanien.

Spanien befindet sich bey allen den kriegerischen Aussichten noch in Ruhe; und führet den Verwirrungen in Frankreich, und dessen Kriege, immer mit aller Aufmerk-

merksamkeit zu, ob es noch auf eine oder andere Art Anteil an selbigen nimmt; wird die Zeit und Umstände entscheiden.

Spanien hält übrigens ein sehr wachsame Augen über ihre Reichsangelegenheiten, und sucht jeder Gährung der Untertanen bey Zeiten vorzukommen. Verschiedene Große, welche gewisse aufrührerische Gesinnungen äusserten, werden in Verhaft genommen. Auch Fremde konnten sehr leicht den Verdacht wider sich erregen, und mussten die grösste Vorsicht gebrauchen, im Reden sowohl, als im Schreiben.

### Das verwirrte Frankreich.

Gewiss hat noch nie eine Weltbegebenheit die Neugier stärker gereizt; und die Denkenden Köpfe aller Nationen lebhafter in Bewegung gesetzt, als eben die gegenwärtigen französischen Unruhen, und der dadurch ausgebrochene Krieg. Noch nie verursachte Frankreich so viele Aufmerksamkeit, als eben bey diesem oft so furchterlichen Unternehmungen. — Man glaubte in den vorigen Jahren, es möchte noch etwa ein Vergleich zu Stande kommen; wodurch die Ruhe, so viel möglich wieder hergestellt würde. — Allein der nunmehr am meisten regierende Theil des Pariser Volks erklärte jede Vermittlung für ungültig; änderte so oft es ihm beliebte, die so eben eidlich beschworene Constitution; schaffte sie endlich gar ab, entsetzte einstweilen den König, und setzte ihn enger gefangen. Zudem die verschiedene Versuche, in vielen europäischen Staaten Empörungen zu erwecken, und ihre Monarchen, Prinzen, und Oberleuten auf verschiedene Arten zu kränken, jede Vermittlung in Güte

unmöglich machen; so daß der König in Frankreich sich gezwungen sahe, Österreich den Krieg anzukündigen; und darauf am 20. April 1792. erfolgte, die

### Kriegserklärung von Frankreich gegen Österreich.

Hierauf brach das Kriegsfeuer in voller Flamme aus. — Österreich alliert mit Preussen, und einverstanden gemeinsam diesen Krieg gegen Frankreich zu führen; ließ ein grosses Kriegsheer von Kaiserl. und Preußischen Truppen dem Rhein nach, an die französischen Gränzen anrücken; eroberten auch einige Festungen; und fühet man den grossen Unternehmungen dieser beyden Mächten mit aller Aufmerksamkeit entgegen. Dennach bey allem Ausbruch des Kriegs, ward das Französische Bundesfest am 14. ten Juli 1792. zu Paris unter allgemeinem Volksjubel gefeiert. So sehr man nichts als Empörung und Blutseenen besorgte; so ruhig gieng diese Feier vorüber. — Der grosse feierliche Schwur Freyheit oder Tod: von mehr als 500,000 Lippen geschworen. Das mahls geschehe noch beynahe das grosse Wunder: viel Köpfe ein Sinn. — Allein eben so bald darauf geschehe wieder eine der Merkwürdigsten und mit furchterlichen Auftreten begleitete Begebenheit; Namlich die einstwillige

### Abschöpfung und Entthronung des Königs in Frankreich.

Der 10. Augustmonat hierauf war es, da diese höchstwichtige Unternehmung geschehe. Schrecklich war der Tag, und groß das Unglück, welches die ehemahls so blühende Hauptstadt Paris betroffen. —

Man

Man glaubte da die Sturmlocke in der Nacht um 12 Uhr, von 9 ten auf den 10 Augustmonat angezogen wurde; man hörte die Mordglocke der Bartholomäus Nacht unter Carl. IX. Gegen halb 10 Uhr Morgens, wurde das Königliche Schloß von sehr vielen Bürgern umrungen, welche im Stande waren Waffen zu tragen. Sie waren gekommen die einstwillige Absetzung des Königs zu verlangen; wegen einem Verdacht in welchem der König war, den Krieg von den auswärtigen Machten befürdet zu haben. ic. ic. Der König unterrichtet von der Ankunft des bewaffneten Volks, hatte sich mit der Königin, und Familien nach dem alle Königliche Würde und Kleider abgethan waren, in einem bloß privat Kleide, und dem was auf dem Leibe davon getragen werden konnte; unter schimpflicher Behandlung und Bedrohungen zur Sicherheit in die Nationalversammlung gegeben. Nach 6 Uhr Morgens langte eine ungeheure Menge bewaffnetes Volk vorunter viele die Nationaluniform betrüglich angezogen hatten, bey dem Königlichen Schlosse an. — Sie forderten den Schweizergarden, unter dem Vorwand ihnen zuhelfen scharfe Patronen, und schossen auf sie, auf dießhin schworen die Schweizergarden sich eher bis auf den letzten Mann zu wehren, als verzagt und pflichtwidrig zu weichen; darüber kamm es zum Treffen, die Schweizer fochten mit Löwenherz, und erlegten eine Menge Volks. Da sie aber inzwischen um einen Theil ihres Munitionsvorrath's schändlich betrogen wurden und den andern verschossen hatten, rannte das wütende Volk, auf das Schloß, brachte die Thore auf, und so gleich wurden die königlichen Zimmer des Schlosses ein Schlachtfeld. Die Schwe-

zer wurden soglich entwaffnet; und einer erschrecklichen Wuth überlassen; der meiste Theil wurde ums Leben gebracht, man rechnet die Anzahl der Todten auf beyden Seiten von 2. bis 3000 Mann. So ist auch das Verfahren in Paris, von 2 ten und 3 ten Herbstmonat darauf, eben so greuelhaft; die meisten Gefängnisse, wurden eröffnet, und 900 Gefangene ermordet. Und so geschah: immer eine Greuelthat nach der andern.

### Von Deutschland.

Deutschland wird in diesem Jahr wieder in Traur und Leid versetzt, durch den schnellen Todesfall des Kaiser Leopold dessen Beschreibung in der Folge zu bemerken. — Es wird aber auch bald wieder erfreut mit einem würdigen Oberhaupt, von dessen Nachkommenschaft dem ältesten Sohne Franz der IIte, welcher schon am 14ten Heumonat 1792. zu Frankfurt zum Römischen Kaiser gekrönet; und währen, mit dem nach alter Herkunft gewöhnlichen prachtvollen Ceremonien zur Freude und Jubel Deutschlands.

Oestreich hat in zwischen mit der Pforte, den im vorigen Jahr geschlossenen Frieden; die Friedenstrakte zu Stande gebracht. Mit Preussen eine Allianz zu Pillnitz geschlossen. Und nun ist der gegenwärtige forchterliche Krieg mit Frankreich ausgebrochen.

Der Herzog von Braunschweig Lüneburg Wilhelm Ferdinand, hat als Oberbefehlshaber der Kaiserl. und Preussischen Armee, eine gedruckte Erklärung an die Einwohner Frankreichs bekannt gemacht; aus was Ursach der Kaiser und der König in Preussen den Krieg wider Frankreich führe.

## Von Preussen

Preussen das durch die weise Regierung des grossen Friedrichs, seine jetzige vortreffliche Einrichtung erhalten hat; bleibt noch immer einer von den ersten auf die politischen Begebenheiten Einfluss habende Staat. — Es bewirkte im vorigen Jahr den Frieden zwischen Oesterreich und Russland gegen die Turken. Hergegen über unternahm es in diesem Jahr den gegenwärtigen Krieg mit Oestreich gegen Frankreich; und man ist um so aufmerksamer auf den Ausgang des angefangenen Kriegs, da Preussen bei den meisten Vorfallenheiten eine Entscheidung bewirkte, ob es bei gegenwärtiger verwirrten Lage und grossem Widerstand Frankreichs im Stande seyn werde, einen Vergleich zur Zufriedenheit und Ruhe wieder herzustellen; und so eher solches zu hoffen seye; da der König Friedrich Wilhelm selbst den Feldzug eröffnete.

## Von Portugall:

Das Friedenliebende Portugall befindet es sich immer in der Lage das von keinen kriegerischen Anfällen zu befürchten hat; es lässt auch alles Kriegsgewitter in Europa vorüberziehen ohne sich in dasselbe zu mischen. Sucht inzwischen die eignen Unterthanen, in Ruhe zu erhalten; welche Aufmerksamkeit um so nöthiger war; da das gemeine Volk in einichen Gegenden gewisse aufrührerische Gesinnungen ausserte.

## Von Italien:

Italien genießt bey allem dem Krieg an den benachbarten Grenzen Frankreichs,

immer noch die Ruhe; seden noch machen sich auf alle Fälle gerüstet, und führt mit grösster Beobachtung zu. — Der König von Sardinien, ist auf Vermehrung seiner Truppen bedacht, und sucht alle verdächtige Anschläge die oft nach dem französischen Ton gestimmt sind bey Zeiten zu unterdrücken; so wie es in den übrigen Staaten Italiens genau beobachtet wird.

## Von Holland:

Auch Holland sucht die Ruhe des Friedens, und nimmt an den französischen Angelegenheiten keinen Antheil; gleichwohl aber sucht Holland sich so wohl zu Wasser als zu Land in guter Ordnung zu halten. — Und giebt sich inzwischen alle Mühe diese Zeit zu Ruhe zu machen, um die Handlung, immer stärker auszubreiten, so wie es immer der Hauptzweck der Holländer dieser commerzirenden Nation war. So sind diese Bewohner immer noch beschaffen wie selbige von jeho waren; nämlich keine Zwistigkeiten andrer Mächten anzunehmen so lange ihre Handlung ungestört bleiben kann..

## Von Pohlen:

In so guter Lage der Pohle im vorigem Jahre stand; und so gute Hoffnung, selbige hatten vermög ihrer neu gebildeten Regierungsform zur Ruhe und Zufriedenheit zu kommen; eben so schnell, erfolgte eine andere Wendung. — Russland wollte es nicht zu geben, und diese Macht war zu groß als daß die guten Polacken bey all ihrer angerrandten tapferen Kriegs auffreten dieses Jahr, und alles zusammenhalten

und Berücksichtigung ohngeachtet vernichtet waren ihre neu gebildete Regierungsform zu behaupten. Nein Russland billigte solches durchaus nicht, und war mit einer starken Kriegsmacht deswegen in Polen eingerückt. Ob nun die Ruhe dadurch befriedert wird, oder ob nicht vielmehr die alte Unordnung, und die unangenehmen inneren Unruhen, wieder stattfinden möchten, sieht zu erwarten.

### Von Dänemark.

Dänemark bleibt seinem Neutralitätssystem getreu und erhält in Nordeuropa sein respectables Ansehen; sucht alle Anlässe zum Krieg zu vermeiden; es läßt die Kriegsgewitter in Polen und Frankreich vorübergehen, sucht inzwischen sich in gute Verfassung zu stellen, und auf alles bedacht zu sein was zum Wohl und Besten der Untertanen gereicht. Es schließt Freundschaft und Handlungstraktataten; ist sehr darauf bedacht auch zu Wasser sich in aller Welttheile auszubreiten.

### Von Schweden.

Der Schweden König Gustav ist nicht mehr; auch dieser ist in das Reich der Toten hinüber; einem Messerstecherischen Mordanschlag gelang es ihm durch einen Schuß des Lebens zu beraubten; wie aus der Beschreibung in der Folge in kurzen bemerkte.

Uebrigens hat Schweden in seinen Staaten Ruhe, und Russlandsfreundschaft erworben. Es sucht sich wieder immer mehr zu bereichern, und auf das Wohl ihrer Untertanen bedacht zu seyn. — Die

französischen Angelegenheiten läßt es unter guter Beobachtung vorübergehen, und doch auf alle Fälle gerüstet, indem die See sowohl als die Landmacht auf einen Respectablen Fuß gestellt werden soll.

### Von Russland.

Dieses grasse polosafische Reich, ist seit einigen Jahren, durch den Geist seiner grossen Herrscherin zu einer Höhe emporgewachsen, an der, der Geschichtskenner erschaunt, überschaut. Katharina führt mit Heldenmuthiger Beharrlichkeit aus, was Peter der Große begann. Mitten unter den Stürmen, des Reichs zu Wasser und zu Land, verharrte Sie immer an ihren grossen Entwürfen.

Karm war der Frieden am Ende vorjährigen Jahres mit den Türken zu stande kommen; so ward Russlands Augenmerk auf Polen gerichtet. — Und wollte es durchaus nicht zugeben, daß die in Polen verfasste neue Regierung statt habe. Da die gütigen Vorschriften nichts verlangen wollten, lies Russland eine merkliche Anzahl Kriegstruppen in Polen einrücken; denen die guten Pelecken ehngeschätztes ihres tapfern Widerstandes nachgeben müsten. Und seien sich gezwungen, nach den Vorschriften Russlands sich zurichten. — Ob dieses ehemahlen so schöne und mächtige Königreich Polen, das nächst Frankreich am meisten immer mit unangenehmen Unruhen, über die Regierung beschäftigt ist; und ohngeachtet der im Jahre 1773. erfolgte Theilung gleichwohl das annoch bestandene kleine Königreich fortwährend vom Großigkeit erfüllt ist; zur Ruhe kommen könnte, wird die Folge der Zeit zeigen.

Über Frankreichs Angelegenheiten, ist von Russland, noch nichts bestimmt; aber so viel man aus den Bewegungen ersiehet so sind dessen Gesinnungen, auf die Seite von Deströich und Preussen gerichtet.

### Von der Turkey

Ganz ruhig zeigen sich die Dächer noch immer, seit dem letzten geführten Kriege mit Russland; und könnte wohl noch von fernrer dauer seyn, bis sich das Reich, einiger massen, wieder erholt, und in festeren Umständen seyn wird.

Man sollte glauben, daß ein Land von so grossem Umfang, und so vielen Einflüssen, auch in vorigen Zeiten sogar der Schrecken der Christenheit war, nicht so gemäßigt werden könnte. — Allein wenn man bedenkt, daß sich das Militär in aller Absicht schlecht und nach dem alten Fusse eingerichtet befand; hingegen in den europäischen Staaten eine sehr grosse vortheilhafte Veränderung in der Art Krieg zu führen, vorgegangen ist; so ist die Grund Ursache bald einzusehen, warum die Türken keine Vortheile im Krieg mehr machen können. — Hätten hingegen die Türken, immer gleiche Fortschritte mit den übrigen Mächten in der Art Krieg zu führen gemacht, und die nemlich grosse Vortheilhafte Art eingeschlagen; so wäre es nicht möglich, daß ihnen alle die vielen Unglücksfälle begegnen könnten, welche ihnen in den letzten Jahren in ihren Kriegen mit Russland und Deströich wirklich begegnet sind. Wann man nur ungefehr rechnet, haben 120 tausend Türken indem letzten Kriege ihr Leben verloren, und beynahe so viel sind an Krankheiten gestorben.

wird wie mancher türkische Oberste müssen seinen Kopf hergeben; wann er das Unglück hatte etwa eine Festung zu verlieren.

Es hat also das türkische Reich, auf die übrigen europäischen Staaten keinen grossen Einfluß mehr.

### Von der Schweiz.

Die Verwirrungen und der gegenwärtige Krieg in Frankreich, verursachte in der Schweiz eine Defensional Bewegung. Das ist die Schweizerischen Gränzen gegen Frankreich, mit bewaffnetem Arme; Neutral zu behaupten; der Bewaffnetezug der Schweizer Truppen nach Basel und anderen gemeindsgenossischen Gränzen, hat also nur die Gränzen vor Überraschungen zu schützen, und alle streifende Einfälle und verheerende Durchzüge zu verwehren. — Zu dem Ende wurde eine Tagssatzung nach Frauenfeld auf den 14ten neuen May 1792. auf geschrieben. Da versammelten sich die Herren Ehren gesandten, der Hohen Stände, und beratheten sich über die diesfälligen Angelegenheiten. Und da der Löbl. Stand Basel angeigte: daß fremde Kriegsheere sich an ihren Gränzen versammelten, und die Gefahr hierdurch immer bedenklicher werde, so erneuerten nun diese versammelte Ehren Gesandten, der Schweizer Stände einander die alte Treue, und versprachen werthafte Hilfe zu leisten; und ward also in dieser Lage der Sache ein bewaffneter Zug von Schweizer Brüdern in die Stadt und Landschaft Basel vorgeschlagen, der sogleich von jedem Stande gutgeheißen, und ohne Verschub die erforderliche Mannschaft ausgehoben, und Ausschüsse geordnet. Und

Und zwaren ohne sich ganz an die alten Defensional zubinden, ward gemeinschaftlich auf das Begehr von 1200 Mann, verabredet einen bewafneten Zuzug von 1375 Mann, — als den achten Theil von einem Korps von 11000 Mann, für einmahl mit Auslassung der Contingents aus den gemeineidgnöfischen Vogteyen zu bestimmen. — Da traf nach dieser Eintheilung, dismahl :

Bon Zürich	=	175 Mann. Hatten tägliche Besoldung 15 Kr. und außerhalb Pfund Brod.
Bern	=	250 Mann. Täglich 16 Kr. und anderthalb Pf. Brod, auch ein halb Pf. Fleisch.
Lucern	=	150 Mann. Tägl. 13 Kr.
Ury	=	50 Mann. Tägl. 20 Kr.
Schweiz	=	75 Mann. Tägl. 25 Kr.
Unterwalden	=	50 Mann. Tägl. 30 Kr.
Zug	=	50 Mann. Tägl. 30 Kr.
Glarus	=	50 Mann. Tägl. 24 Kr.
Basel	=	50 Mann. Tägl. 16 Kr.
Freyburg	=	100 Mann. Tägl. 16 Kr.
Solothurn	=	75 Mann. Tägl. 22 Kr.
Schaffhausen	=	50 Mann. Tägl. 15 Kr.
Appenzell	=	75 Mann. Tägl. 36 Kr.
Abt zu St. Gall.	125	Mann. Tägl. 30 Kr.
Stadt St. Gall.	25	Mann. Tägl. 23 Kr.
Stadt Biel	25	Mann. Tägl. 40 Kr.

Die Besoldung der Herren Officier hat wieder seine eigene Eintheilung; weil solche

mehrere Bezahlungen haben. Die Freundschaftliche Aufnahm, und vieler Gastfreyen Bewirthung, auf der Reise und der Aufenthalt in Basel, macht dieser Mannschaft Ermunterung, Zufriedenheit, und Wohlbesinden.

Das ganze Corps besteht aus zwey Battalions, das eine unter Zürich mit Artillerie eingetheilt. Das andere unter Bern. Die Artillerie besorgen Hauptsächlich die Cantone Zürich, Bern, Basel und Solothurn. — Und so werden alle übrige benötigten Einrichtungen Bertheilungsweise gemacht. Vorzu der in solchen Fällen, beordnete Kriegsrath, alle weitere Verrichtungen Vorfallenheiten zu berichtigen die Vollmacht haben.

Die Mannschaft von jedem Ort erscheint mit einer noch militärischen Gebräuchen beliebigen Uniform. — Es war zwar nach einem alten im Jahre 1668. zu Baden gehaltenen Tagkeistung das Contingent für einen jeden Ort in grösseren Anzahl bestimt; wo die Jürgewandten Ort und unterihnen Lande das ihrige auch beytragen und zusammen 13,400 Mann auszumachen; und sollen im Lande seyn bei erster Aufruordnung, die bestimmte Anzahl zu liefern.

Aus allen Cantonen wurden die nach Basel bestimmte Mannschaft, nachdem selbige von Ihren Landesvätern die nöthigen Erinnerungen und Erinnerung zu guten Behalten gegeben worden, mit allen militärischen Ehren Bezeugungen auf dem Marsch bis an die Grenzen begleitet. —

Und so ziehen die Schweizer Brüder mit altem Schwerter auf nach dem bestimmten Grenzorte zu.

## Höhe Todesfälle.

### Tod des Kaisers Leopoldus II.

Das auch selbst Könige und Kaiser dem Tode nicht entgehen können, zeigt immer die tägliche Erfahrung. In dem vorigen Jahrs Calender, war die Kaiserwahl, der prächtige Einzug in Frankfurt und Krönung des Kaiser Leopold beschrieben worden; und nun ist es ein Jahr, wo wir schon wieder dessen Todesfall, zu beschreiben haben.

Es war der erste Tag des Monats Merz 1792. da die eben so unerwartete, und für ganz Deutschland höchstbetrübte Nachricht eingieng, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen habe Leopold den Zweiten, den Weisen, noch einer kurzen, aber höchstthätigen, und ruhmwollen Regierung, des Nachmittags um 4 Uhr, an einem Steckfuß, in eine bessere Welt abzufordern. Die Bestürzung in der Kaiserl. Burg zu Wien unter der so zahlreichen Kaiserl. Familie von 14. Kinder war unbeschreiblich.

Leopold starb in den schönsten Jahren seines Lebens, im 45.sten Jahr seines ruhmwollen Alters. Diese todes Nachricht, hat den allerhöchsten Hof, den Hofstaat, alle Einwohner dieser Stadt, und man darf mit Zuversicht voraus sagen, die ganze Monarchie, mit Bestürzung und dem tiefesten Leidwesen, erfüllt. Der höchstselige Monarch ward am 5ten May des Jahrs 1747. zur Welt geboren, und übernahm im Jahr 1765. die

Regierung des Großherzogthum Toskana, die er durch 25 Jahre verwaltete, bis er nach Joseph II. Tode, am 20. Hornung 1790. die Regierung der K. K. Erbländer, und den 9. Weinmonat das Römische Kaiserthum antrat. Er verläßt nun das Leben nachdem er die Erbländer durch 2 Jahre und 9 Tage beherrscht, und die Kaiserwürde durch 1 Jahr, 4 Monat und 20 Tage bekleidet hat.

In die Gefühle des Schmerzens; kommt jedoch wieder der tröstliche Gedanken, daß die Tugenden des höchstsel. Monarchen, die König und Kaiser Erone, auf seinen erhabenen Sohn, dem unermehrigen König, Franz I. übergegangen sind; der lange schon die Regierungssorgen, mit seinem Vater theilte und lange schon gegründete Rechte auf die allgemeine Liebe sich erworben hat.

### Der durch einen Meuchelmord, verursachte Tod des Königs in Schweden Gustav III.

Am 29.sten Merz 1792. waren Se. Majestät der König von Schweden, an den Folgen des von dem Meuchelmörder Ankerström erhaltenen Schusses gestorben. Die schwedische Residenzstadt Stockholm ward über diesen Todesfall voll Jammer. — Der Kronprinz Gustav Adolph, welcher den 1. November 14. Jahr alt wurd, hat sogleich als neuer König geschworen; aber des verstorbenen Königs Bruder, der Herzog Karl von Südermannland, ist während dessen Mindesjährigkeit, die bis ins achtzehnte Jahr dauert, zum Regenten ernannt worden.

Se.

Se. Schwedische Majestät Gustav III.  
waren den 24. Februar 1746. geboren,  
vermählt mit des Königs Friedrich V.  
Tochter von Dänenmark. Er hat also  
sein ruhmvolles Leben nur auf 46. Jahr  
gebracht.

Die Umstände, zu dieser grauen Völten  
that ergaben sich auf folgende Weise.  
Se. Majestät der König von Schweden  
waren in der Nacht vom 16ten auf den  
17ten Merz 1792. auf einem Ball, in  
Masque im Opernraum mörderisch angefallen  
worden. Es ist mit einem Pistole nach  
dem Monarchen geschossen worden, wel-  
ches mit 2. Kugeln, davon die eine vier-  
ecktig war, mit verschiedenen Nageln, und  
mit vielem Schrotte geladen gewesen.  
Der Mörder ward sogleich ar-  
restiert. Es war ein Edelmann, Na-  
mens Ankerström, ehemaliger Fähndrich  
bey der Garde, ein lüderlicher Mensch,  
dem der König kurz zuvor die Gnade er-  
wiesen, ihn aus seinem Exil in Goth-  
land zu befreien. Über diesen Mörder  
Ankerström so wohl als seine Mitkästen;  
ward nachher folgendes Urtheil an ihnen  
vollzogen:

#### Urtheil und Hinrichtung der Königs- Mörder in Schweden.

Nachdem, alles genau erwogen, und  
zu Geständniß gebracht; ward der Kö-  
nigsmörder Joh. Jacob Ankerström, am  
27.sten April 1792. Vormittags des über-  
thn abgegebener Urtheils, unter der gehö-  
rigen Militairbedeckung nach dem Richt-  
platz hinausgeführt, woselbst ihm zuerst  
die rechte Hand, hiernächst der Kopf ab-  
gedrückt, schana der Körper gewirtheilt,

der Kopf und die Hand auf einen Pfahl  
gesteckt, die vier Theile auf Räder gelegt  
und befestigt worden sind, um an den  
Landstrassen aufgestellt zu werden.

Die übrigen Verbrecher mußten eben-  
falls Ehre und Güter verlieren; und 2.  
davon gleich dem Ankerström gewirtheilt  
werden.

#### Letzte Worte des Königs in Schweden an seinem Kronprinzen.

Guter Jungling, du trittst frühe in  
eine Laufbahn, welche die gefährlichste  
und undankbarste von allen auf Erden ist.  
Du hast noch wenig von den Freuden der  
Jugend genossen, aber diese Freuden sind  
nun hin. — Dich erwartet eine Krone,  
und mit ihr alle die grossen und schreckli-  
chen Pflichten, welche ein gefühlvolles  
Herz zittern machen müssen. Millionen  
Menschen erwarten von dir ihren Wohl-  
stand, ihr Glück, und doch wirst du  
bisweilen in Fall kommen, wo du die  
Wünsche eines Einzelnen zu erfüllen außer-  
Stande seyn wirst. — Man wird dich  
benelten, oft zu einer Zeit, da du, mit  
Tränen in den Augen, in deinem Kas-  
tinet verschlossen, deine Würde verwün-  
schen wirst. Die Könige waren oft mah-  
len zu bedauern, aber heut zu Tage sucht  
man sie ganz unglücklich zu machen; da  
man grausam genug ist, ihnen sogar das  
bischen Leben zu missgönnen, das doch  
jeder geringste Bettler unter dem Schutze  
der Gesetze ruhig genießt. — Aber eine  
große Seele setzt sich über den Undank der  
Menschen hinaus. Die größten Männer  
in der Geschichte sind uns durch ihre grofs-  
ten Unfälle bekannt. Wie kam man von  
seinem Zeitalter Gerechtigkeit erwarten;

die Nachwelt ist unser Richter. Diese Grundsätze, mein Sohn, sind dir nicht neu. — Sehr oft hast du sie aus meinem Munde gehört; und ich sterbe mit dem Bewußtseyn, daß ich durch anein Beispiel die Ausübung derselben gelehret habe.

### Alte Leute.

Den 20sten October vorigen Jahrs verstarb in der Gemeind zu St. Stephan, im Amt Zweisimmen, Canton Berns. Benadicta Turrien, Wittwe Hans Linders sel. in einem Alter von 100 Jahren 7 Monaten und 11 Tagen.

Im Lbbl. Canton Glarus, in der Gemeinde Luchsingen, verstarb in dem vorigen Jahre; Frau Dorothea Fürst, nachgelassene Wittwe Kichenvogt David Kläss, der 2 Jahre vorher im 85sten Jahr seines Alters starb, nachdem sie 63 Jahre mit ihm in der Ehe gelebt hatte; ihres Alter 92 Jahr.

### Zweymahl Verstorbene Weibsperson.

Kürzlich ist in Lemberg eine Weibsperson gestorben, welche zweymal in solchen Ohnmachten lag, daß man sie für tot hielt. Nach der ersten Ohnmacht, weil sie ganz erstarret war, und über 5 Stunden ohne Lebenszeichen lag, wusch man sie, wie andere tote Körper, und kleidete sie an; der Mann wollte eben ausgehen, den Sarg beim Tischler zu bestellen; sein Weib kehrte sich um, fiel im Umkehren vom Bette, man erschrack, hob sie auf, und dieselbe lebete. So blieb sie bey sich bis den andern Tag, an dem die leidende

Kranke abermals eine Ohnmacht, die noch länger dauerte, überfiel; man legte sie schon in den Sarg, als sie wieder Zeichen des Lebens von sich gab, man frötzte sie, und sie erholt sich abermahl. Aber das Drittmahl starb sie wirklich, man hat sie volle 3 Tage stehen gelassen, sie frötzte, und alle Mittel angewandt, um sie ins Leben zurück zu rufen.; allein sie ist nicht mehr zu sich gekommen, und an der Abzehrung gestorben.

### Geburt, Todten und Cheleistie, des Cantons Appenzell V. R.

vom Jahre 1791.

	Gebohren.	Gestorben.	Chen.
Ergen	73	57	7
Herisau	315	337	42
Hundwil	70	62	11
Urnäsch	142	141	23
Grub	26	22	4
Teufen	139	152	28
Gais	80	84	13
Spelchel	92	88	14
Walzenhausen	39	30	7
Schwellbrunnen	121	84	28
Heiden	69	55	11
Wolfhalde	59	59	17
Rehetobel	78	80	13
Wald	52	51	6
Neukirch	23	16	7
Waldstadt	51	43	17
Schönengruad	50	31	7
Bühler	40	35	9
Stein	70	59	18
Luzenberg	28	18	7
	1617	1501	286

Sind also im Land Appenzell V. R. mehr gebohren als gestorben. 126.

Bere

## Vermischte Geschichte.

### Der Zufriedene Unglückliche.

Im vorigem Jahre wollte ein Englischer Lord aus Irland nach England überfahren, und in ein Packetboot oder Schifflein steigen. Indeme nun derselbe hinein steigen wollte, da zerbrach die Strickleiter, und der Lord fiel ins Schiff auf den Rücken, und zerbrach unglücklicher weise ein Bein. — Indeme nun die Leute jammerten sprach der gute Lord es ist vielleicht gut; es dient zu meinem Besten. Seine Freunde fragten ihn, wie das Zerbrechen eines Beines, und der Aufschub einer solcher Reise ihm zum Besten dienen könne; Die Vorsehung sagte er weiß es am Besten. Er wurde ohne weiters zurück gebracht. Das Schiff segelte ab, und was geschah? es gieng auf der See unter.

### Die unglückliche Handelsleute.

Aus Semlin wird den 21 Juni 1792. berichtet, das eine Gesellschaft von 6. Handelsleuten, als 3 Christen und 3 Türken unterweges von Sophia her, auf einer Seitenstrasse von 60. mifvergnüten Türken oder Räubern angefallen und die ganze Gesellschaft ermordet worden. — Die 6 Unglücklichen hatten anfänglich den Muth, sich zu wehren, und das Glück, 4 Mann von ihren Feinden zu erlegen; allein die Uebermacht war zu groß. Unter den Ermordeten bedauren die Griechen besonders ihren Landsmann, Namens Sina Sauli, als einen ihnen sehr wichtigen Mann, der auch einen sehr ausgedreiteten Handel

hatte. Im vorigen Winter hat er allein blos an roher Baumwolle bey 6000 Balzen, nebst andern Articklen, in unser Gebiet eingeführt, und dagegen viele Waren aus dem Deutschen Reiche, nach der Turkey versandt. Vor seiner Ermordung bot er den Räubern 30 Beutel oder 15000 Gulden für sein Leben. Allein vergebens; die Ungeheuer wollten morden. Bey sich hatte er wenig baares Geld, höchstens 40 Gulden; jedoch für 60,000 Gulden Wechselbriefe, welche aber die Räuber nicht benützen können.

### Der alte Dieb.

Zu Wien in einer Vorstadt wurde kürzlich ein Siegeuner entdeckt und eingezogen. Er war seit 40 Jahren das Haupt einer Diebsbande, deren Hauptbeschäftigung war, nach Mariazell in Steiermark zu wallfarten, und auf dem Wege die Wallfahrter in den Scheunen und Wirthshäusern zu bestehlen. Dieser graue Sünder ist 96 Jahr alt.

### Die preußischen Stiefeln.

Bey der Ankunft der ersten Preussen in Koblenz, letzten Sommer, konnte ein Franzose die dauerhaften Stiefeln der Preussen nicht genug bewundern, und rufte erstaunt auf: daß ein paar preußische Stiefel mehr wiege, als zwey Paar französische. — Der Preuse antwortete: Sie haben Recht mein Herr! die preußischen Stiefeln sind zum stehenbleiben gemacht.

Unerhörtes Verfahren eines Sklaven mit z. Kinderat



Wie bedenklich und ungerecht es ist, auch den geringsten Menschen auf eine unschuldige Weise zu peinigen oder foltern. Das erfuhr in den vorigen Jahren ein reicher Pflanzer, in den französischen Kolonien. Der hatte einen seiner Negerkinder im Verdacht des Diebstals. So sehr der schuldlose Schwarze seine Unschuld beteuerte, so bittend er sich um seine Füsse wand, so verschlossen blieb er seiner Klage. Er ließ ihn aufs entsetzlichste, mit Riemen hauen, und auf die Folter spannen, weil er nicht gestehen wollte. Nach einigen Tagen gieng der Pflanzer aus sein Geschäft zu bestellen. Der Nacheglihende Neger bemächtigte sich seiner drey kleinen Kinder, erklimmt mit ihnen das höchste Dach, und jetzt, da er seinen Tyrannen zurückkommen sieht, ruft er ihn beim Namen. Der Vater schaut entsetzt hinauf; in dem Augenblick liegt sein jüngstes Kind zerschmettert vor seinen Füßen. Er bittet den Neger weinend, mit aufgehobenen Händen, um das Leben der beiden andern. — Umsonst auch sein zweites Kind zuckt blutig vor ihm im Staub! Auf die Knie fällt jetzt der Vater nieder, verspricht dem Sklaven Freyheit, und sein halbes Vermögen, und ruft verzweifelt; Schone — O! schone meines dritten noch einzigen Leiblings! Der Rasende hörte ihn nicht. Mit einer gräßlichen Lache stürzt er sich mit dem dritten Kinde vom Gobel herab, und beide bleiben todt auf der Stelle: (wie aus der Vorstellung im vorigem Blat zu sehen ist.)

## Die 2. erschrockenen Todtenträger

Zu Anfang des Jahres verstarben in Wien in dem Zuchthause zugleich zwey

Gefangene, die man in die Todtenkammer trug um sie des Nachts durch die Todtenträger fortzuschaffen. Ein Gefangener machte sich diese Gelegenheit zu Nutzen; er schlich sich des Abends in die Todtenkammer, schlepppte den einen Todten in seine Küche, und legte sich statt desselben zu dem andern Todten, auf das Bret. In dieser Eigenschaft, ließ er sich von den Todtenträgern in den mit Leder überzogenen Todtwagen werfen, und fortführen. Da die Todtenträger wegen der weiten Entfernung des Begräbnisortes unter Wegsein zukehren und einen Schwank Brandenwein zu nehmen pflegen, so benutzte der lebendige Todte die kurze Abwesenheit seiner Spediteurs, froth aus dem Wagen, und weg war er. Wie groß war das Erstaunen der Todtenträger, als sie statt zwey nur einen Todten zum eingraben im Wagen fanden! Sie meldeten, es des Morgens gleich dem Oberaufseher des Zuchthauses, und erst nach fleißiger Untersuchung zeigte sich der listige Betrug.

## Der erfolgte Traum.

Ein vornehmer Herr in Irrland besuchte einen seiner Freunde, und blieb über Nacht bey demselben; da träumte ihm, es brächten 2. Personen einen Sarg vor sein Bett, und zwängen ihn, sich hinein zu legen. — Voll Schrecken erwachte er, zog sich an, erzählte seinem Freund seinen Traum, und bestand darauf, sich nach Hause zu begeben, weil er nicht lange mehr leben würde. Er hörte keine Vorstellungen an, nahm sehr beweglich Abscheid, ritt nach Hause, und soll binnen 3. Stunden in den Armen seiner Gemahlin und Familie gestorben seyn.

Der betrunke Apotheker, so zum allgemeinen Gespöt  
der Leute geworden.



Zu Cassel war in dem vorigen Jahr ein Apotheker, mit welchem sich folgende Geschichte ereignet. — Dieser Apotheker war dem Weintrinken so sehr ergeben, daß er die Büchsen oft mahlten nicht von einander unterscheiden konne. Man kann sich leicht vorstellen, was der Mann zuweilen für Arzneien zusammen gemischt habe, und wie

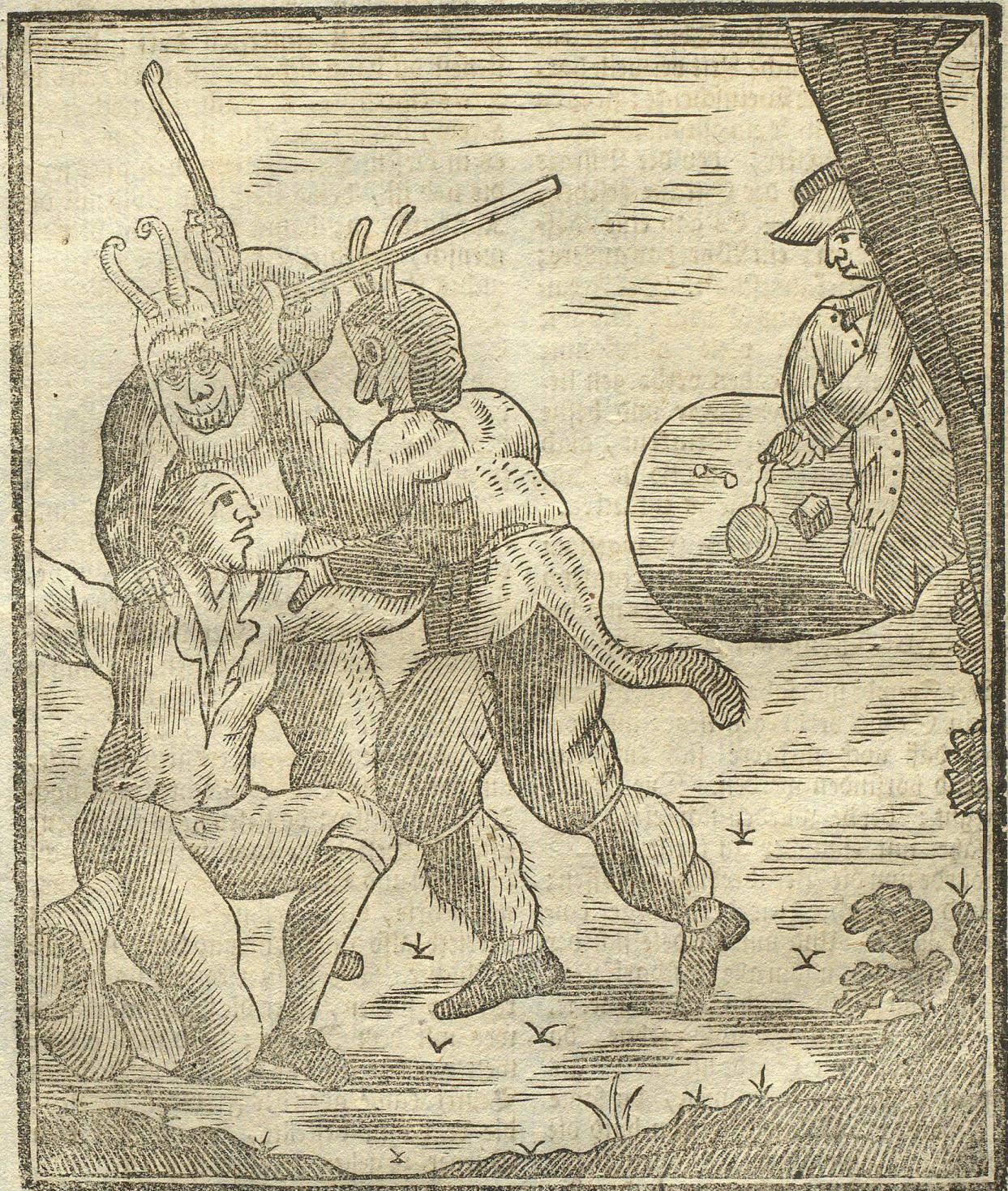
wie leicht er den Kranken hätte die gefährlichsten Sachen schicken können, wenn er nicht einen sehr ordentlichen Gesellen gehabt hätte, welcher die Arzeneyen immer erst noch einmal untersuchte, ehe er sie den Leuten gab. Hierüber war nun der Apotheker oft sehr böse, und schalt ihn in der Trunkenheit einen albernen Purschen, der alles besser wissen wollte. Aber der Geselle war sehr vernünftig, gab in solchen Fällen immer nach, und dachte; man müsse einem betrunkenen Narren was übersehen; und der Nüchtere müsse jedesmal der Klügere seyn! Der Apothekergeselle erwarb sich durch diese seine edle Denkungsart und durch sein gutes Vertragen bey allen vernünftigen Leuten viel Ehre; sein Herr aber ward durch folgenden Vorfall zum Spott der ganzen Stadt. — Er war nehmlich eines Tages bey einem lustigen Wirths Gaste, und trank sich bey selbigem so zum Thoren, daß er nicht a b buchstabieren konnte. Er saß bis spät in die Nacht, dann wollte er mit aller Gewalt allein nach Hause gehen, so sehr ihn auch der Wirth bat, einen Begleiter mit zu nehmen. Er gieng also fort, schwenkte ein paar Straßen hinunter, taumelte endlich an einer Ecke, und fiel in einen zusammengelehrten Kothhansen, in welchem er sich eine Zeitlang herumwälzte, und da er in der Trunkenheit glaubte, er läge in seinem Bette, endlich einschlief, und nicht eher erwachte, als bis ihn bey anbrechendem Tage der Nachtwächter sand und aufweckte. Himmel, wie sahe der Mann da aus! Der Hut lag hier in der Gasse, der Rock dort, die Perücke voller Koth zu seinen Füssen! (wie die Vorstellung im vorigen Blat zu sehen ist.) Und da der Nachtwächter ihn schüttelte, und nach Hause zu gehen rief, glaubte er, es sey

seine Frau, die ihn zum Frühstück wecken wollte. — Er rif daher, ohne die Augen aufzuthun, sehr ruhtig, mein Schatz! ich will gleich aufstehen. Ach es schläfst sich so schön in dem neuen Bette, mit den grünen Vorhängen! Der Nachtwächter wollte sich über den Spaß bald frank lassen, gieng aber doch in die Apotheke, und zeigte es an, daß der Herr die Nacht im Gassenlohe geschlaffen habe und daß man ihn abholen lassen möchte. Die ganze Geschichte ward darauf in der Stadt bekannt, und wo der Apotheker sich sehen ließ, da lachten ihn die Leute aus, und die Gassenjungen riefen ihm oft sickerlaut nach: Ach! es schläfst sich so schön im neuen Bette!

#### Anmerkung.

Möchten solche Beispiele jedem unmäßigen Trinker zur Aufmunterung dienen, dieses so äußerst gefährliche Laster abzulegen, weil es dem Menschen inner Schande, Krankheit und oft den Tod zuziehet. Es glauben aber viele, daß es mit ihnen so weit nicht kommen werde, und hoffen diesen schlimmen Folgen des Drunks leicht zu entgehen; aber betrügt euch ja nicht durch falsche Gedanken! Alle, die durch die Trunkenheit ins Verderben gestürzt sind, haben anfänglich auch so gedacht, bis sie ohne Rettung verloren waren. — Man könnte daher den bösen Folgen der Trunkenheit am leichtesten entgehen, durch Mäßigkeit — Dann durch vernünftige Mäßigkeit kann der Mensch am ersten zur reinen selbst Erkenntniß gelangen, um die bösen Gewohnheiten die er an sich hat, abzugewöhnen; und an jenes Sprichwort zu denken, wie es heißt bey den Trinkern: der Wein und stark Getränk, gethet bey ihnen hinein; und die Rechtschaffenheit und Verstand heraus.

Der betrogne Schatzgräber.



5

Ein

Ein gewisser Stadtbürger in den Niederlanden gieng in dem vorigen Jahr, gleich nach Tische vor das Thor spazieren, als er sich eine ziemliche Zeit verweilt hat; begab er sich in eine Weinschenke; siehe da saß auf einem Bänke ein gutaussehender, schön gekleideter Herr, den der Bürger schon einigemal auf der Strasse gesehen, aber nicht gekannt. — Es gab eine Höflichkeit die andern; ein Wort das andere; und bald war Bekanntschaft. Der Fremde sagte er komme aus Berlin; und wie ihm verdeckt sollen viele unbekannte Schätze in diesen Gegenden verborgen liegen; er seye ein Freymaurer und besitze das Geheimniß der Goldtinktur, auch Geister zu bannen; und sey also im stande die verborgnen Schätze zu entdecken.

Diese Erzählung war ein Evangelium für den Bürger, der sich schon tausend dergleichen Sachen gewünscht. Er machte genaue Freundschaft mit dem Künstler.

Der Fremde nun sahe eine Gegend aus, wo ein Schatz verborgen liege; mit vorgeben daß noch mehrere sich in dieser Gegend vorfinden werden. Die Sache war gut; beyde wurden sich einig diese Schätze mit einander zu theilen. — Es wurde nun die Verabredung getroffen; wo und zu welcher Zeit der Bürger einzutreten solle. — Und nun kleidete sich der Bürger reinlich, nahm alle Kostbarkeiten, die Uhr von Gold, kostbaren Ring &c. &c. mit sich. Die Glocke schlug zehne, da schllichen beyde zur Stadt hinaus; als sie zum Wäldchen gekommen, da sagte der Fremde: Wir haben nun bald die rechte Stelle, ich wittere die Springwurzel schon. Sie giengen noch dreyfig

Schritte fort, da sagte der Fremde, hier bleibe du stehen. Hier mache einen Kreis, wo kein Geist eintreten darf; darin stehest du dann sicher. Ehe du aber in Kreis eintrittest, so mache ich noch einen Kreis, dann ziehe dein Kleid aus, lege es in diesem Kreishinein, und alles was dir lieb ist, deine Uhr das Gold und die Kostbarkeiten; damit du wie ein Naturmensch, in deiner Burg sicher stehst, und nichts Erdisches an dir sei, als was zur Bedeckung des Leibes nothwendig ist. — Es geschah; aber dem Bürger fieng es an bei diesen Vorbereitungen um Mitternacht bange zu werden. Da umgieng der Fremde einen grossen Zirkel um die zwey ersten, schlug mit dem Stock gegen alle vier Wände, murmelte etwas, und rief dann O! Hol — Da kamen mit einmal zwey Teufels aus dem Gebüsch, fielen auf den Bürger her, zerprügelten ihn; derweilen der Fremde die Kleider das Geld und Kostbarkeiten zusammen raste, sich weg schllich; und also den Freund diesen zwey Teufel überließ. — Als der arme Betogene erbärmlich schrie, und bat: die Teufels möchten ihm noch das Leben lassen; da liessen sie es geschehen; und der Bestohlene kam um Mitternacht in Hosen und Hemd vor etu Baurenhaus, und schrie, bis man ihn einließ. — Das verrichtete also den Mann und seine Narrengeschichte. Die Polizei konnte nachspüren und suchen, aber die Schelme waren weg mit dem Raube; und man erfuhr weiter nichts als daß die zwey verkleideten Teufel Kameraden des Fremden gewesen; die er dahin bestellte, wo er mit dem Bürger zu gehen verabredet hatte.

An

## Anmerkung.

Dies ist abermal ein neuer Beweis, wie mancher ehrliche Landmann; mit Schazaraben, und andern Schelmenstreichen leicht kann betrogen werden. So der Landstreicher, und Schurken giebt es oft, die nichts anders thun, als auf Narren und Leichtgläubige zu laufen, mit Spiel, mit universal Medikinen, mit Tinkturen, die alles zu Gott machen, was sie damit begießen; mit dem Stein der Weisen, mit Schäzen, mit Allzauren, und andern Narrenpossen; die Leute zu betrügen suchen. Vielen dieser Schelmen gelingt es die Leute zu prellen, wenn man schon nicht alles erfahret. Die meisten Betrogenen schämen sich, es zu sagen, wenn sie durch Schaden von ihren Narheiten gehetet worden, und Klugheit theuer kaufen müssten; und danach geschehen immer nach solche Streiche. — Wann werden einmal die Zeiten kommen wo solcher narrischer Leichtglauben nicht mehr sein wird. Sollte etwa jemand bey Abnahme seines Vermögens auf zufälliges Glück, auf Schätze, Goldmacheren, Lotterien, oder alles das, was vom Glück abhängt, hoffen; so ist er ein Thor. — Das si herste Mittel ist Einschränkung und Sparsamkeit.

## Der rechsschaffene Sohn.

Am Ende des vorigen Jahres kam ein Knabe von 13 Jahren aus Frankreich zu Koblenz an, um seinem Vater, einen entflohenen Offizier, zu sehen. Dieser hatte Mühe, seinen Sohn zu erkennen, will er ganz in Lumpen eingehüllt war.

Erschrocken fraate er ihn, warum er in so zerlumpten Kleidern zu ihm käme. — „Meine Mutter, antwortete der Kleine war sehr verlegen, wie sie Ihnen Geld wollte zukommen lassen. Ich erbte mich es ihnen zu bringen und wählte Bettlers Kleider. Trennen Sie diese Lumpen von einander, und sie werden 100 Louisdor in Gold dazwischen finden. Melden Sie aber gleich meiner Mutter den Empfang des Geldes und meine Ankunft bey Ihnen; denn sie wird sehr besorgt wegen meiner seyn.“ — Der Vater fund dies Geld wirklich und der brave Knabe wurde unter die Trierischen Pagen von dem Kurfürsten aufgenommen.

## Der gutmütige Fürst.

In dem siebenjährigen Kriege hatte der König von Preussen von dem Lande eines kleinen Reichsfürsten starke Contributionen gefordert. Der Fürst fühlte daß diese seine Untertanen ruiniren würde; und da ihn ihr Elend dauerte so verkauste er sein Silberzeug, seine Juwelen, und andere kostbarkeiten, und zahlte die Summa selbst. Und weil er die Noth seiner Untertanen kannte, so verließ er sein Land, und reiste etliche Jahre als ein bloßer Kavaller, um dadurch seinem Volk alle Abgaben zu ersparen, und Schulden die er nicht gemacht hatte, abzutragen. Er wohnte wo er sich aufhielt, als ein bloßer Privatmann, und machte sich doch durch sein grosses Herz bei allen Nationen, die ihn auf seinen Reisen sahen höchst merkwürdig. Und dies war der edle Fürst von Dessa.  
Edle

## Echte Handlung ohne Belohnung.

Zu Hirsau bey Ottenbrun, badete ein 10 jähriger Knabe am ersten Augustmonat vorigen Jahres in dasigem Flusse der Mogold. Bald bemerkte er Zuschauer und zog sich deshalb, unter die Brücke zurück. Hier geriet er in die Tiefe unter das Wasser, ward wieder gehoben, und sank abermahls, bis er endlich unter dem Bogen der Brücke, wo an dem steinernen Pfeiler Gesträuche heraus wächst etwas davon zu fassen bekam. Ganz entkräftet, und angstvoll war der Knabe dem Unglück nahe, seine schwankende Stütze und sich sich selbst den Wellen überlassen zu müssen. Es entstand deshalb am Ufer Lermen, der auch einen jungen Freyding, welcher zu Pferd im nahen Wirthshause angelommen war, herbei zog. Dieser entkleidete sich in Gegenwart der vielen herum stehenden, schreienden, aber nichts wagen den Zuschauer, stürzte sich hinein schwamm hin und zog den Knaben, der schon seiner nicht mehr bewußt war, heraus. Dieser befindet sich auch schon wieder ganz gesund. Vergeblich wünschten die Umschuhende und der Beamte den jungen Mann zu kennen: Er entdeckte sich nicht. Man wollte ihn beschenken, oder endlich wenigstens zehnfrey halten. Aber ernahm nichts an, sondern reiste nach einigen Stunden über Kaltw gegen Stuttgart wieder ab: — Stuttgart den 4 ten Sept. 1791. Durch einen besondern Zufall hat man erfahren, daß dieser Reisende, der unbekannt seyn wollte, Lieutenant von Saussure unter Herzoglichen Garderegion ist.

Eine wahnsinnige Frau in England, stürzte sich kürzlich ins Meer. — Ihr

Sohn sprang ihr nach, und bringt sie ohne Zeichen des Lebens an das Land. Man brauchte die gewöhnliche Mittel, sie ins Leben zurückzubringen. Es gelang, und seit dieser Zeit äußert sich nicht das geringste Zeichen von Wahnsinn mehr.

So wurde auch ein Pfarrer in Frankreich zu Anfang dies Jahr von einem tollen Hund gebissen, und rasend. Er entriss sich seinen Wächtern, fiel entkräftet an das Ufer der Loire, und endlich in den Fluß hinab. Man brachte ihn aus demselben, und wieder ins Leben, und von diesem Augenblicke an, war er von der Wuth befreit.

## Strenge Gesetze in China.

In Asien in dem Kaysertum China, treiben sie die Strenge der Gesetze oft bis zum Unsinne. Ein englischer Steuermann hatte sich einige Zeit lang zu Macao aufgehalten, und einen Chineser zum Verdiente angenommen. An dem Morgen da er abreisen wollte, ward der Bediente ermordet gefunden, und der Steuermann also eingezogen. Dieser bewies seine Unschuld; allein es ist in China der Gebräuch, daß wenn ein Chineser ermordet wird, und der Thäter nicht entdeckt werden kan, so muß die Stadt, worinnen die That geschehen ist, jemand ausliefern, an dem das Gesetz seinen Zorn auslassen kan, und folglich, da man dasmal einen Chineser ersparen konnte, und sich niemand darum anmeldete, wurde der Steuermann nach den Chinesischen Gesetzen ermordet.

Beschreibung von den Uniformen der sämtlichen schweizer Truppen  
nebst den Namen ihrer Anführer der Herren Hauptleute, welche zu Bedeckung  
der Gränzen bey diesen kriegerischen Zeitumständen im Brachmonat 1792.  
in den ddbl. Stand Basel gesandt worden.

Zürich

Hr. Hauptmann Adlikter.  
Unter Hauptmann Escher vom Berg. Trägt  
graue Rölk, blaue Aufschläg Hosen und Weste,  
weiße Knöpf, schwarze Ueberstrümpfe.

Bern.

Hr. Hauptmann Villading.  
Hr. Hauptmann Thormann. Trägt blaue  
Rölk Weste und Hosen, rothe Aufschläg und Kра-  
gen, weiße Knöpf, schwarze Ueberstrümpfe.

Lucern.

Hr. Hauptmann Schmid. Entlibucher tra-  
gen, kurze braune Rölk, rothe Kragen Aufschläg  
und Weste, blaue Hosen, kurze schwarze Ueber-  
strümpfe.

Ury.

Hr. Hauptmann Schmid. Trägt blaue Rölk  
Weste und Hosen, gelbe Aufschläge.

Schweiz.

Hr. Graf von Weber. Trägt blaue Rölk, weiße  
Weste, schwarze Hosen, rothe Kragen und Auf-  
schläge.

Unterwalden.

Hr. Hauptmann Jufeld. Trägt braune und  
blaue Rölk, mit rothen Aufschlägen und Weste,  
blaue Hosen, schwarze Ueberstrümpfe.

Zug.

Hr. Hauptmann Ketter. Trägt blaue Rölk,  
rothe Weste Aufschläg und Kragen, schwarze  
Hosen und Ueberstrümpfe.

Glarus.

Hr. Hauptmann Schindler. Trägt blaue  
Rölk Weste und Hosen, rothe Aufschläge und Kра-  
gen, schwarze Ueberstrümpfe.

Basel.

Hr. Hauptmann Glik. Trägt blaue Rölk Hos-  
sen und Weste, rothe Kragen und Aufschläg,  
schwarze Ueberstrümpfe.

Freyburg.

Hr. Hauptmann Gadi. Trägt braune Rölk,  
rothe Kragen und Aufschläg Hosen und Weste,  
Dito blaue Rölk Hosen und Weste, mit schwarzen  
Kragen und Aufschlägen alles schwarze Ueber-  
strümpfe.

Solothurn.

Hr. Hauptmann Regger. Trägt blaue Rölk,  
rothe Aufschläg Kragen und Weste, blaue Hosen,  
schwarze Ueberstrümpfe.

Schaffhausen.

Hr. Lieutenant Maurer. Trägt blaue Rölk,  
rothe Aufschläg Kragen und Weste, schwarze  
Hosen und Ueberstrümpfe.

Appenzell.

Hr. Hauptmann Graf. I. R.

Hr. Lieutenant Merz. V. R. Trägt blaue  
Rölk, rothe Weste und Aufschläg, schwarze Hosen  
und Ueberstrümpfe.

Abt. St. Gallen.

Hr. Hauptmann Müller. Trägt blaue Rölk,  
rothe Weste Aufschläg und Kragen, blaue Hosen,  
schwarze Ueberstrümpf.

Stadt St. Gallen.

Hr Lieutenant Tobler. Trägt blaue Rölk, gelbe  
Knöpf, rothe Aufschläg, weiße Hosen und Weste,  
schwarze Ueberstrümpfe.

Biel.

Hr. Hauptmann Wih. Trägt blaue Rölk  
Weste und Hosen, rothe Aufschläg, schwarze Ue-  
berstrümpfe.

Das

Vorstellung des auf folgendem Blatte beschreibende



zeibenen dicken Chepaars zu Leeds in England.



## Erläuterung des wunder dicken Ehepaars.

Zu Leeds in England verstarb vor einigen Jahren eine dicke Weibsperson; welche vor ein Wunder gehalten worden. In nehmlichem Ort von nehmlichem Geschlechte befand sich gegenwärtig, eine Wirthsfrau, von eben der dicke und Schwere denn diese war um den Leib bereits 3 Englische Ellen dick und 2 Englische Ellen lang und wog beynahe 4 Cester. — Was aber diese Geschichte Merkwürdig macht, war, daß sie sich in diesem Jahr mit einem dicken Millers Sohn, von beynahe gleicher dicke, ab der Landshaft in nehmlicher Gegend verheirathet; und nun gemeinsam die Wirthschaft treiben. — Diese so seltene Erscheinung eines Ehepaars von solcher dicke und schwere, erregte wie natürlich grosse Aufmerksamkeit. (Wie aus der Vorstellung in dem vorigem Blatt zu sehen.) Dahero der Zulauf von Fremden und benachbarsten, groß; und sie also in guten und glücklichen Umständen sich befinden.

## Studentenstreit.

Auf der berühmten Universität zu Berlin in Preussen, kamen im vorigem Jahr zwey Studenten in einen Wortstreit wegen der Fliege und der Ameise, welche von beyden vornehmer wäre. — Der erstere Student welcher behauptet, daß die Fliege vornehmer seye, fieng an und sagte zum andern: Wie kanst du dir einfallen lassen mir den Rang streitig zu machen? Sihest du nicht, daß die Fliege bey allen vornehmen Mahlzeiten mit

het? daß sie in alle Gesellschaften thmit, bey Hofe und wo sie nur immer will? das weiß ich, antwortet der andere Student, aber ich weiß auch, daß man die Fliege an allen diesen Orten, als einen unverschämten Gast wegsaget; da hingegen jedermann die Ameise wegen ihrer Arbeitsamkeit lobet, und daß die Fliege oft an einem Glas leckt, wenn die Ameise Korn het, daß sie im Winter verhungert, wenn die Ameise von ihrem Vorrathe gemächlich lebet; weiß du gar nichts von jenen rühmlichen Worten: Gehe hin zur Ameisen du Fauler siehe ihre Weise an, und lerne.

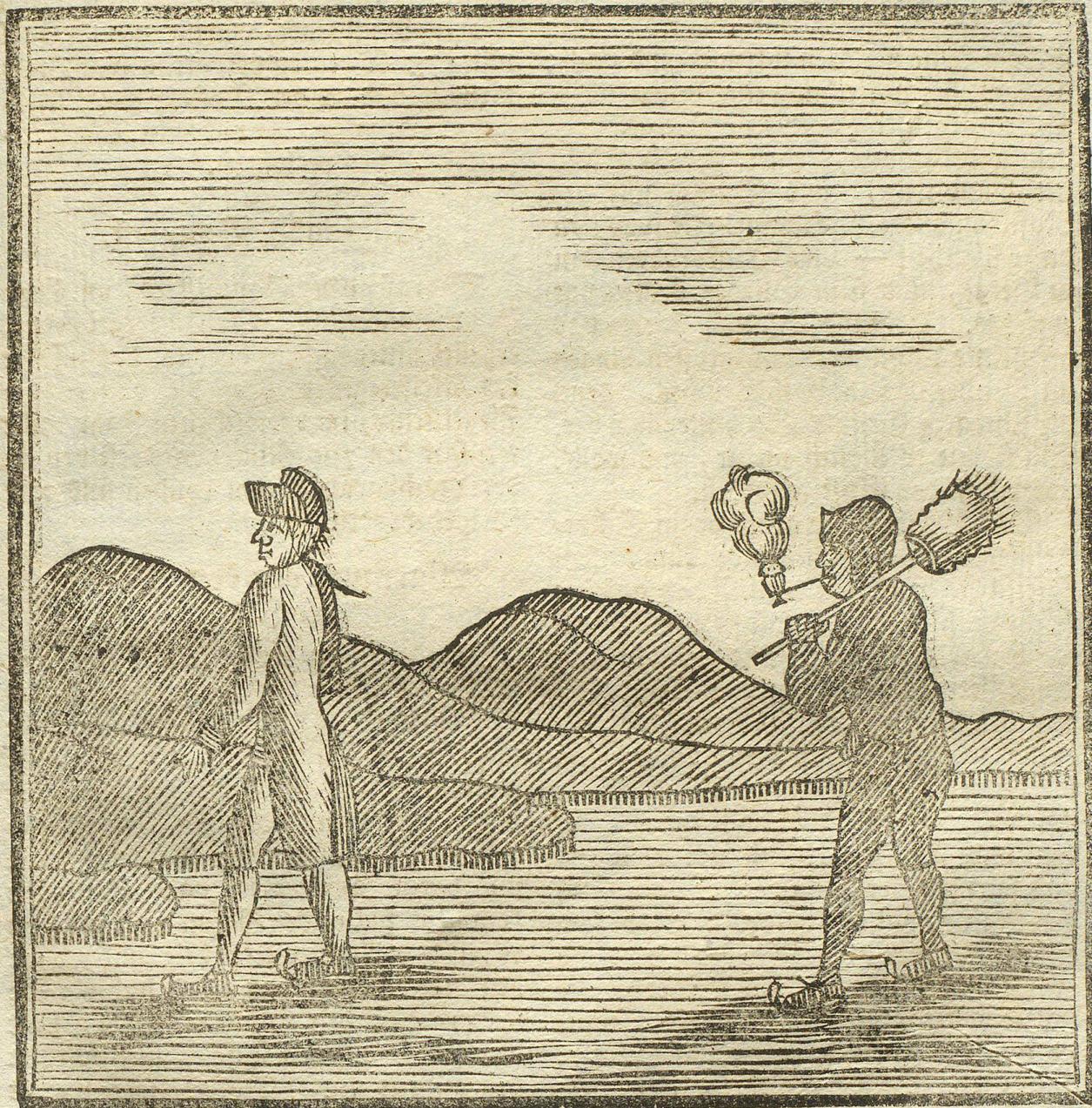
## Der redliche Husar.

Kürzlich wollte ein Pohlnischer Jude von Wien nach Petersburg reisen, und hatte das Unglück, auf dem Weg 9800 Gulden in Bankozetteln zu verlieren. — Er eilte nach Wien zurück, erzählte den Vorfall im Gasthof zum Wildenmann, wo eben eine Ungarische Herrschaft an kam, die einen Husaren als Bedienten bey sich hatte. Dieser Husar hatte das Paquet gefunden, und eilte, als er den Eigentümer desselben erfuhr, zu dem Juden hin, und übergab ihm sein Eigentum, und der Jude beschenkte seine Redlichkeit mit 500 Gulden.

## Der süsse Tod.

Zu Wien in Oestreich ist im vorigem Jahr ein Taglohn eines süßen Todes gestorben. Er stürzte in einen grossen Zuber Most, und mußte, weil niemand zur Hülfe gegenwärtig war, seinen Geist aufgeben.

Der furchtsame und erschreckene Kaufmannsdienter.



In Frankfurt an der Oder war ein Kaufmannsdienter, der in seiner Jugend fast nichts weiter gelernt hatte, als rechnen und schreiben, daher war er denn so

furchtsam und in vielen Stücken so abergläubisch, wie es mancher Taglöhner auf dem Dorfe kaum ist. Dieser wollte sich nun letzten Winter eine Lust auf dem Eise

Eise machen. Er nahm also ein Paar Schlitzschuhe, gieng hinaus auf die zu gefrorene Oder, und vergnügte sich mit seiner Fahrt, bis es Abend ward. Die andern Leute verloren sich nach und nach; da kam ihm auf einmal eine schwarze Gestalt entgegen, die zwey Kopfe, einen über dem andern hatte, einen Feuerb und in der Hand trug, und Dampf aus der Nase schnaubte. Himmel wie war ihm da zu Muthe! — Alle Haare fuhren ihm zu Berge, und seine Glieder bebten vor entsezen. Er stand da, und starre das vermeinte Ungeheuer mit grossen Augen an; aber das half ihm nichts, denn die schwarze Gestalt flog hinter ihm her. Da stürzte er endlich nieder, und wollte vor Angst den Geist aufgeben.

Das Gespenst war aber nur ein Schornsteinfeger, der vom Lande kam, sein Pfeifchen rauchte, den Besen auf der Schulter hielt, und edensfalls auf Schlittschuhen fuhr. Dieser hatte geglaubt, der junge Herr wollte mit ihm in die Weite fahren, drum war er ihm so nachgeilst; wie er ihn aber niederstürzen und ohnmächtig werden sahe, hob er ihn auf, und brachte ihn wieder zu sich. Der junge Mensch kam nach Hause, so bleich, wie die Wand und so entkräftet, daß er sich kaum auf den Beinen halten konnte. Er bekam ein gefährliches hziges Fieber, und als er wieder Gesund ward, gestand er die Ursach seines traurigen Zustandes, und wurde zum Gelächter aller die ihn kannten. Aus Scham ließ er sich lange Zeit nicht wieder sehen.

### Der glückliche Jägerschuß.

In dem Hannoverischen begab sich

im vorigen Jahr, daß ein Jäger, als er einen Hasen zu schiessen vermeinte, wider Vermuthen an dessen statt einen Kären-Muß trafe, worinnen ein Eertel mit 175 Ducaten verborgen war, und weil es jetzt an der Post-Estrasse war, als glaubt man, es habe ein Durchreisender solches verloren.

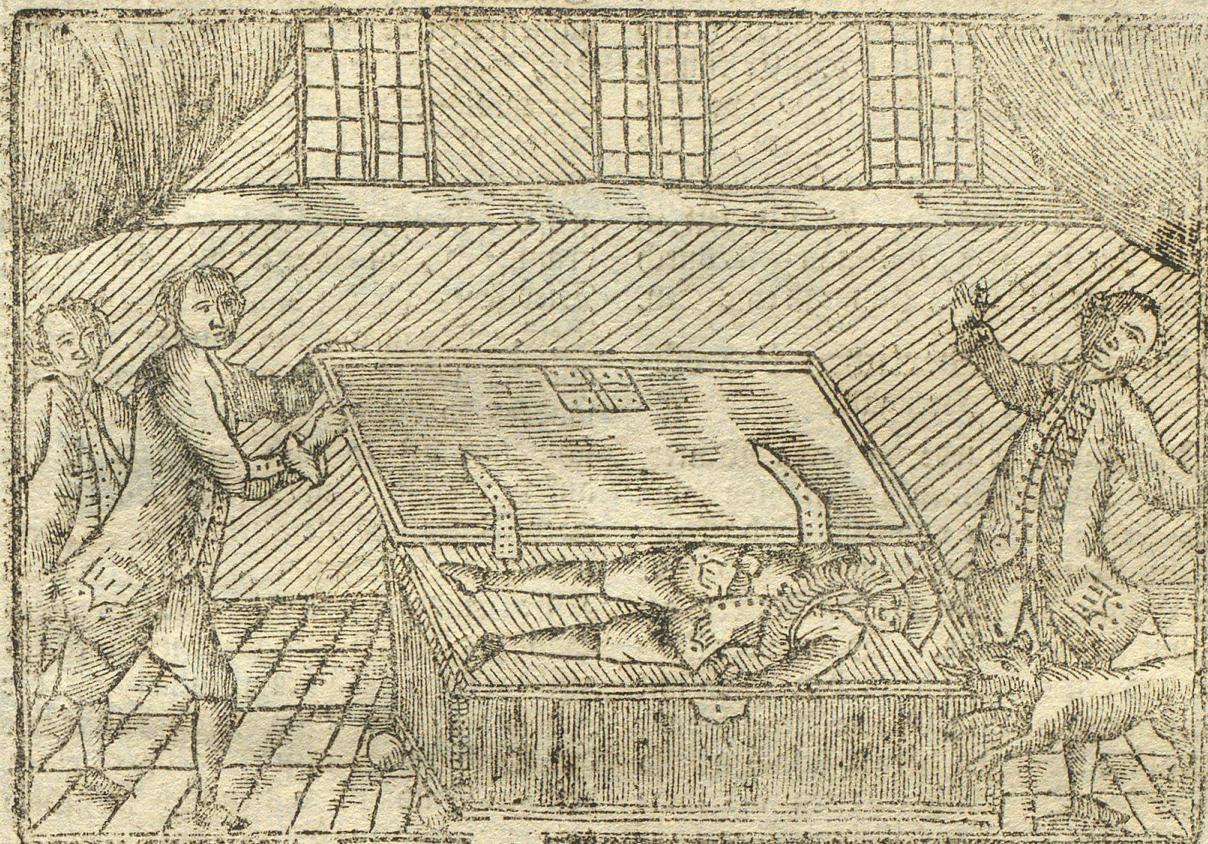
### Englands Baugeist.

Wie rasend der Baugeist sei, um Englands Hauptstadt London zu vergrösseren, erhalte unter andern darans, daß zufolge der Altkiseregister über die verfehlten Ziegelsteine, im verwickelnen Jahr nicht weniger den 700 Millionen derselben in der Nachbarschaft von London sind verfeilt worden.

### Warnung vor dem Betrug der Juden.

Zu Dettingen wollte ein Mezger 80 Goldstück einem Juden, genannt Uzer, verwechseln. Der Jud sagte, er habe nicht so viel Silbergeld; er schrieb aber an zwei seiner Mitbrether, wie der Mezger heißt und der Geldbeutel aussieht. Sie lassen einen Beutel machen und darin Kupiergeld nach Dettingen kommen, suchen den Mann auf, machen es mit dem Aufwechsel richtig, und wollen den andern Tag das Geld haben; sie legten aber den falschen Beutel, statt den echten auf den Tisch, und schoben den andern ein. Der Mezger wartet auf die Juden, und sie kamen nicht, er macht endlich den Tisch auf und findet den Betrug. Der Jud wurde geschlossen in Arrest gebracht, und die andern Betrüger ebenfalls.

## Vorstellung eines wohl verwahrten Spizbuben.



Ein neuer Beweß wie die Räuber und Spizbuben im stande sind, verschiedene Nänke zu erfinden, um zu ihrem Zwecke zu gelangen, zeigt folgender Vorſetzung, der sich ohnweit London zu Deptford im Anfang ditz Jahr zugetragen. Eine Bande Diebe hatte in Erfahrung gebracht, daß ein reicher daselbst wohnender Mann seinen Sohn aus Westindien erwartet. Es ward daher ein Brief an den Vater geschrieben, darin der Sohn ihm seine Ankunft meldete; aber wegen eines Falles im Schiffe noch einige Tage zurück werde gehalten werden, da er sich seinen rechten Arm beschädiget habe, welches ihn auch

hindere, den Brief eigenhändig zu schreiben, indessen werde ein Kasten mit allerley Sachen für ihn bey dem Vater ankommen. Der Kasten erfolgte, und ward auf Befehl des Vaters mit vieler Mühe, da er sehr schwer war, ins Schlafzimmer des Sohnes gebracht. Ein Haushund bellte erschrecklich gegen den niedergesetzten Kasten; man sagte ihn weg, und schlug ihn, aber er bellte nichts destoweniger, wenn er dem Kasten nahe kam. Es entstand endlich Verdacht, und die Kiste ward geöffnet. Zum Erstaunen aller fand man einen starken Kerl darinn, der es gestand, daß er zu einer Räuberbande

ge-

gehörig, die ihm auf diese Weise ins Haus geschickt, um es zur Mitternacht zu öffnen, und sie einzulassen. Der Kerl hatte ein Band Dieterich, ein Paar Pistolen, und Brecheisen aller Art bey sich. Er konnte den Kasten inwendig öffnen, und vermittelst eines versteckten Schiebers, die grossen Stricke, womit derselbe umbunden war, zerschneiden. Er sitzt jetzt in guter Verwahrung, und man hofft, durch ihn den Lebrest dieser Bande zu entdecken.

### Von einem lächerlichen Process in Portugall.

Zu Lisabon wurde im letzten Winter, ein Dieb wegen seinen Diebstählen dahin verurtheilt: daß er von dem Scharfrichter mit Ruthen ausgehauen, und ihm der Galgen hernach auf den Rücken gebrannt werden sollte. Da nun der Meister das erstere verrichtet, den Dieb mit Ruthen ausgehauen, und im Begriff war, das glühende Eisen hervor zu suchen, so wollte der Dieb nicht warten bis ihm der Meister dieses unbeliebige Siegel auf den Buckel drückte, und fand Gelegenheit einsmals zweitwischen und durch das Volk durchzugehen: Weilen er unter Scharfrichters Händen war, wollte ihn auch nicht so leicht einer anpacken; daher flohe der Dieb in das nächst daben gelegene Beckenhaus, und lief eine Stegen auf, die andre ab, um sich zu verstecken. Der Meister und 12. Schaurwächter folgten ihm alsbald nach, und da gab es in des Beckenhaus Lärm. Des Becken Sohn so im Knetten begriffen war, ließ den Zeig stehen, und lief umzusehen, was für ein Lärm im Hause oben wäre, und da kam er und der Scharfrichter auf einer dunkelen Stegen zusammen.

Weil nun dieser Becker ein weiß Hemd an, und dasselbe von dem Arm bis an die Schulter, nach Gewohnheit der Becker, aufgestreift hat, so vermeinte der Meister, es wäre der Dieb, den er kurz zuvor entblößt hat, packte ihn an, und sagte: Nun mußt du mir da halten, und damit er ja keine Zeit versäumte, so ergriß der Meister das warme Eisen, und braunte es, in Meynung, daß es der Dieb seye, auf der dunkeln Stegen dem Becken Sohn auf den Rücken. Der aber fieng erbärmlich an zu schreven, besonders da ihn der Scharfrichter so unschuldiger Weise nach aus dem Hause auf den Platz hinaus schleppen wollte. Der Vater und die übrigen Gesellen erkannten seine Stimme, kamen ihm zu Hilfe, und rissen ihn aus des Meisters Händen, der Meister aber vermeinte, es geschehe ihm viel zu kurz, man greiffe der Justiz ein, und tumm'lete sich wacker mit den Becken herum, und da gab es einen heftigen Tumult, bis endlich der Dieb ertappet, und zur Straße hervorgezogen ward. Das gemeine Volk hätte bald den Scharfrichter zerrissen, und waren einige ergrimmet, andere aber lachten ob dieser Begebenheit. Mithin wollte der Beck Satisfaction und Reparation seiner Ehren haben, und es entstuhnde darüber ein lächerlicher und hijger Rechtshandel.

### Der in kurzer Zeit erfahrene Mann.

Zu Raab in Ungarn trug sich der seltene Fall zu, daß ein junger Mann Copulation, Taufe und Begräbniß in acht Tagen zu besorgen hatte, — also in einer Woche Bräutigam, Ehemann, Vater eines Sohnes und Wittwer wurde.

Ein Knab wurde von einem Adler weggenommen.



31

## Der folgsame Teufel.

In England ist in der Gemeine Klosterni eine traurige Begebenheit vorgefallen. Lange Erdzungen gehen da weit ins Meer hinein, woraufstliche schlechte Hütten gebaut sind. Am Ende dieser Erdzungen ragen hohe und scherfe Felsen hervor, die hin und wieder gespalten sind. In diesen Felsenrissen hielten sich gewöhnlich grosse Seeadler auf, welche darin ihre Nester bauen, und von außerordentlicher Größe sind. Mehrere Kinder spielten auf gedachten Erdzungen vor den Hütten, als sie von einem dieser Adler angegriffen wurden. Ein kleiner vierjähriger Junge kannte die Gefahr nicht, die ihn bedrohte und warf gegen dem Adler: der Raubvogel wurde dadurch mehr gereizt, als abgeschreckt; er fiel über den Knaben her, dessen schwache Gegenwehr ganzfruchtlos war; er ergrif ihn mit seinen Klauen und trug ihn fort in sein Nest, wo 2 junge Adler mit Ungedult auf die Beute warteten. Der Vater des Kindes ward bald davon benachrichtigt. Er beobachtete den Flug des Adlers, um den Ort seines Nests zu entdecken, und als er die Risse bemerkte, wo er auszuruhen pflegte, so kam er, von seinen Nachbarn unterstützt, dahin, und ließ sich mit Hülfe eines Seiles in das fatale Nest hinunter.

Das schrecklichste Schauspiel bot sich dann dem unglücklichen Vater dar; er sah seinen Sohn zerlegt, mit ausgepisseten Augen noch lebendig vor sich liegen. — Bey seiner Ankunft liegen die Raubvögel davon; so daß er sein zerfleishtes Kind in seine Arme schloß; und nach Hause brachte, wo es endlich nach 3 Stunden den Geist aufgab.

Am 6ten Januar 1792. kam zu Lübeckheim zu ey Enden von Kolmar; des Abends gewand vor die Thüre des geschworenen Pfarrers, und klopfte. — Wer klopft? — Der Teufel. — Nun, wenn du der Teufel bist, so kannst du zum Fenster herein kommen und brauchst die Thüre nicht; sagte der Geistliche. Gesagt, getan. Der Teufel stieg zum Fenster hinem. Der Pfarrer ergrif nun seine Pistolen, und sagte: bist du der Teufel, so schadet dir diese Kugel nichts, und drückt los. Es war keine Kugel darin. Der Teufel war beschämt. Er ließ sich nicht erschrecken, fiel über den Geistlichen her, packte ihn und wollte ihn zum Fenster hinaus werfen. Der Geistliche wehrte sich. Die Nachbaren, reckere Matzenalgarde, hörten den Teufelslarm, kamen zu Hülfe bemächtigten sich des Teufels, und führten ihn den andern Tag wohlgebunden, nach Kolmar ins Gefängniß, wo er sein Schicksal erwartet.

## Geltsame Heurath.

Zu Greenwich haben sich 3. Frauenzimmer auf einen Tag verheurathet; Großmutter, Mutter und Tochter, die erstere hatte 63. Jahre, die andere 40. und die dritte 19. Jahre. Kurios war aber dabei, daß der jüngsten ihr Mann älter wäre, als der beiden anderen ihre. — Vermuthlich haben die guten Mütter so frische Leute heraus gesucht, um sich die Mühe bald wieder Hochzeit zu halten, zu empfangen.

Grausamkeit gegen die Thiere und daraus entstandenes Unglück.



Vor Kurzem ereignete sich in München folgende Begebenheit. Einige Kinder unternahmen sich Käzen gegen Hunde zu hezen. — Und kamen auf den Einfall,

2. Käzen mit den Händen fest zusammen zu halten; allein die eine davon ergrifferte vor dem Hunde allzusehr, riss ihret aus, und fuhr unglücklicher weise einem dieser

Dieser grösseren Knaben davon ins Gesicht: wie die Vorstellung zeigte; und zerfetzte seine Wangen; die übrigen wollten es mit Schlägen von ihm abtreiben; allein die Käze sah den Hund unter sich; und wurde dadurch noch mehr ergrimmt. Der Hund musste also zuerst auf die Seite geschafft werden. Es ist eine thörichte Sache und handelt derjenige sehr ungerecht der an Martern und Quäulen, dieser und andern Thiere, sich gewöhnt. Deren angewohnten Grausamkeiten, zeigen immer einen schlecht gebildeten Menschen an; und ist ein solcher Mensch gewöhnlich auch gegen seinen neben Menschen Ungeartet und Boshaft.

### Der grosse Geizhals.

Am Ende vorigen Jahres verstarb in Paris ein Geizhals mitten unter 4000. neuen Louisdors, die er sich durch Hintanzezung aller Fröhlichkeit erschunden hatte. Die Zusammenscharzung dieses elenden Geldgierenden kommt in die Hände seiner einzigen verheiratheten Tochter, deren er bey Lebzeiten das Herz nicht hatte, einen Star zur Aussteuer noch sonst etwas zu geben. Um, seit der Revolution besser zu kargen, schickte er seine Magd weg, und lebte auf folgende Weise: Ein Savojaudenjunge musste ihm allz Montag drey Schoppen Wein in 2 Bouteillen, einen Läib Brod von 4 Pfund, und für einige Sous Käf holen, das war sein Vorrath für die ganze Woche. Ausser denen 96 tausend Livres in Gold hinterläßt er auch eine beträchtliche Summe an Silbergeld. Seine Geräthschaften aber kommen so, wie bey jedem andern Filz in keinen Anschlag.

### Die Dukaten Hosen.

Ein gewisser Husar, der in dem letzten Türkenkriege in der Walachey gute Beute gemacht hatte, sich in Ungarn ankaufen wollte, und seiner Geschäfte wegen nach Wien gieng, hatte alle seine Dukaten in seine Hosen genähet, um recht sicher zu gehen. — Aber in dem Wirthshause einer Wienervorstadt beglieng er die Unvorsichtigkeit, eine Dukaten öffentlich herauszuschneiden, legte sich dann ruhig ins Bett, und am andern Morgen, waren die lieben Hosen gestohlen. Eine Marketenderin sah dem Auschneiden des Dukatens zu, lobte die Klugheit des Husaren, und sagte, daß man bey dieser gefährlichen Zeit das Geld entweder in die Hosen oder in den Unterrock nähren müßte. Als sie am andern Tage ihren Unterrock anziehen wollte, war er verschwunden, und beyde gestanden sich nun mit wehmüthigem Herzen, daß sie bey ihrer Vorsicht keine Vorsicht beobachtet hätten.

### Feyrtäge.

welche in R. R. Oestr. Landen abgethan sind

St. Sebastian, Mathias, Osterdienstag,  
Georg, Philipp u. Jacobi, Pfingstdienstag  
Joh. Täufer, Maria Magdalena, Jacob,  
Laurenz, Bartholome, Constanz Kirchwo.  
Pelag. August, Mathäus, Michael, Simon  
Judas, Martinus, Catharina, Conrad,  
Andreas, Nicolaus, Thomas, Joh. Evang.  
Unsch. Kindleintag.

Die Fasftäge derselben sind auf die Mittwoche und Feyrtäge des Advents übersezt.